

High Tech Reisen

Heiter-besinnliche Überlegungen zum Reiseinventar anno 2009

„Süßer Schrott“

Ich muss zugeben, ich bin ein Low Tech Freak. Kaufe gerne auch Second Hand. Gegen alle trendigen Gadgets wehre ich mich solange, bis ich mich nur mehr schwerlich einer Stigmatisierung als Hinterwäldler entziehen könnte. Wer will das schon? Also gelingt es mir meist spät aber doch, auf den fahrenden Zug aufspringen. So geschehen in den letzten Wochen vor der Reise. OK, dem iPhone bin ich noch entronnen. Das marktschreierische Angebot des Mobilfunkanbieters war in der Werbung letztlich verführerischer als die bittere Realität. Welcher Reisende will sich schon von hohen Fixkosten knebeln lassen? Und außerdem, was hätte *ich* mit so einem Ding eigentlich angefangen?

Es folgte der wohl überlegte und von langer Hand (mindestens 1 Jahr) vorbereitete Digitalfotografieumstiegs-coup. Natürlich weiß ich, dass ich auch schon vor einem Jahr mit meinem Analogequipment gnadenlos alt ausgesehen habe. Aber wenigsten steige ich jetzt auf einem hohen Niveau in das neue Medium ein. Entwicklungskosten, Kinderkrankheiten unausgereifter Produkte usw. dafür zahlen immer die Anderen. Ich bin also einer jener, der der Industrie viel Geld kostet und der Werbeindustrie viel Geld bringt. Ich muss umgarnt und gehätschelt, überzeugt, weichgeklopft, getäuscht, bestätigt und betreut werden.

In einer gewissen Abneigung gegen das Neue (s.o.) lagen die Schachteln mit den neuen Wunderdingern Kamerabody, Objektive, Zubehör etc. wochenlang (!) unangepackt am Schreibtisch rum und ich umschlich sie wie das sprichwörtliche Goldene Kalb. Solange bis mich „der Händler meines Vertrauens“ – den ich auch nach dem Kauf gelegentlich mit meiner Nachkaufneurose, [ob ich letztlich doch die richtige Entscheidung getroffen hätte,] quälte; schließlich lag alles noch unangepackt am Tisch, man hätte das Ganze ja noch rückgängig... – unter Androhung roher Gewalt zwang, die Dinger endlich in Betrieb zu nehmen. „Aber die sind irgendwie noch so heilig“, versuchte ich eine letzte, verzweifelte Ausflucht. Erfolglos. „Dann entweihe sie eben!“ war die knochentrockene aber folgerichtige Antwort. Verordnet, getan.

Damit nicht genug. Eine Digitalkamera, wenn man sie einmal hat, ist wie eine Geliebte. Sie braucht die richtige Zuwendung. Eine wohltdosierte, feinfühligte Behandlung. Und stete Investition. Die Frage nach dem Ersatzakku (das Ding kostet immerhin 80 EURO) muss abgewogen werden. Dann Speichermedien. Vertraue ich auf die Speicherkarten? Sind die so wie Filme zu handhaben? Oder wollte ich nicht schon lange eines von diesen kleinen, feinen, leichten Reisenetbooks. Da könnte ich mir gleich die Fotos besser ansehen und auch meine Geschichten hineinklopfen. Schon wieder ein Trumm mehr.

Schlussendlich komme ich am letzten Abend vor dem Abflug mit drei zusätzlichen Speicherkarten, einem 8GB USB Stick (sicher ist sicher, man weiß ja nie...) und einem süßen Netbook nach Hause. Damit ist aber noch nicht aller Tage Abend. Das Netbook muss ausgepackt und aufgesetzt werden. Noch rasch ein paar nützliche Programme downloaden (natürlich den Firefox und das OpenOffice Paket), die Kamerasoftware (zur Bilderverwaltung), ein paar Spiele,... Dann muss noch alles eingepackt werden. Zunächst die Fototasche. Dazu gehören neben dem Kamerabody die zwei neuen Objektive, ein geliehenes Makroobjektiv, einige Filter, Blitz, Ersatzbatterien für Blitz, die neuen Speicherkarten, das neue Ersatzakku. Für Schnellschüsse und unauffällige Reportageszenen nehme ich noch die Canon G9 mit, in deren Besitz ich schon seit einem Jahr bin! Nicht zu vergessen der MP3-Recorder für die Originalgeräusche und eventuelle Interviews. Quälend auch die Frage, ob ich von meinen alten Analogzeug trennen kann. Eine Fotoreise ohne Film? Geht das überhaupt? Emotional nämlich. Außerdem liegt seit geraumer Zeit ein Haufen „Fuji Velvia 50“ im

Kühlschrank. Ablaufdatum erreicht. Die werden auch nicht besser, die Filme. Letztlich bleibt nichts davon zu Hause. Dazu kommen dann noch der MP3-Player, eine Unmenge an Kabelzeug, Ladegeräte, Netzgeräte. Letzter Gegencheck, ob alles beisammen ist. Inzwischen ist es 3 Uhr früh!

„Saure Äpfel“

Unterwegs funktioniert alles so halbwegs klaglos. Die Relativierung bezieht sich auf meine gelegentliche Überforderung mit der Handhabung der Dinge und kleineren technischen Pannen. Aber wie gesagt, im großen und Ganzen geht alles prächtig. Und dann ist sie plötzlich da. Die nächste kleine Verunsicherung. Der Sprung im festgefügtten Vertrauenspanzer. Das Schmelzen des „Sich-in-Sicherheit-Wiegens“: Datensicherheit! Jeden Abend übertrage ich die tagesaktuellen Fotos von der Speicherkarte auf die Festplatte des Netbooks. Nicht umsonst fiel die Wahl auf ein Gerät mit 160GB. Doch was wäre wenn...? Wenn die Festplatte abstürzt,? Soll ja schon vorgekommen sein. Hochbezahlte Spezialisten sollen das ja angeblich und gelegentlich noch auffangen können. Fallen gelassen! Nein, besser gar nicht mitgenommen. Überhitzung, weil darum im Auto gelassen? Nein, die halten Hitze aus, werden ja im Betrieb auch ganz schön heiß. Diebstahl! Welche hochbezahlten Spezialisten stünden da zur Verfügung? Ich kann ja schwerlich die CIA einschalten.

Also eine externe Festplatte als Backup. „Makes another 60 EUR, minimum“, sagt der Ökonom in mir. „Auch schon wurscht“, antwortet der Paranoiker. „Wie hättest du denn früher deine Diafilme doppelt geschichert?“, entgegnet der Pragmatiker. Der wertere Leser kann sich selbst denken, ob ich in den sauren Apfel gebissen habe.

„Schöne Rundungen und die letzte harte Landung“

Martin und Jens lehnen genüsslich in ihrem Lehnstuhl an Bord der „Panagiota“, einem wunderschönen griechischen Motorsegler. In der Türkei würde man Gulet dazu sagen. Ich habe die beiden heute kennen gelernt. Nette Jungs, die mit Inselhüpfen.de unterwegs sind. Übrigens ein heißer Tipp für Low Tech Freaks. Mit dem Segler und mit Fahrrädern geht es inselhüpfender Weise kreuz und quer durch Griechenland. Anreise mit dem Rad über den Brenner und mit der Fähre nach Korfu nicht ausgeschlossen. Letzteres hat Jürgen gemacht, der später noch zu der Runde dazustoßen wird. Man kann die Kombination Schiff und Rad aber auch in der Türkei und Kroatien oder gar in Vietnam oder auf den Seychellen buchen. Leistbar wäre das Ganze vermutlich auch. Zumindest, wenn man auf den ganzen High Tech Schrott verzichten würde! Und ganz so Low Tech geht es auf der „Panagiota“ auch nicht zu. Die volle Navigationselektronik, Watermaker, Aircondition,... Wie überhaupt Motorschiffe und Segelboote eine komprimierte High Tech Ansammlung sind. Aber das ist eine andere Geschichte.

Später am Abend geht's dann beim Small Talk um nützliche Dinge auf Reisen. Wie MP3 Player usw. Da kann ich auch etwas zum Gespräch beitragen. Mein MP3 Player funktioniert nicht mehr. Das ist auch für einen wie mich in gewissem Maße tragisch. D.h., genauer gesagt, er funktioniert nur sehr eingeschränkt. Auf unangenehme Weise eingeschränkt. Er lässt sich nicht mehr laut stellen. Spielt nur mehr mucksmäuschenleise und egozentrisch für sich, in sich hinein, vor sich hin. Der Wippschalter „+“ für „lauter“ reagiert weder auf sanftes Streicheln noch auf brutales Drücken noch auf verzweifertes Klopfen. „Aber der iPod, hat doch ein Drehradtochpad (oder so ähnlich hat er gesagt)“, entgegnet Jens verständnislos. Tja, die nächste Niederlage, hart am Canossagang, kurz vor der Weggabelung zum Hinterwäldertum. „Na ja, ich habe ja keinen iPod“, wehre ich mich verlegen, „nur so einen ganz einfachen, stinknormalen, preisgünstigen(!) No-Name-MP3-Player. „Ach so, in der Phase steckt der noch“, geben sich Martin und Jens durch unmissverständliche Gesten zu verstehen. Ja, die Phase mit den Billigsdorfer Geräten, die hätten sie auch durchlebt. Da müsste jeder durch. Irgendwann landen sie dann alle beim iPod. Ist ja noch dazu hübsch, der iPod, mit seinen weiblichen Rundungen. Käme letztlich sogar billiger als die Billigsdorfer. Irgendwie habe

ich das Gefühl gerade noch begnadigt worden zu sein.

In Nidri, dort wo die „Panagiota“ vor Anker liegt, komme ich auf einem Segelboot unter. Nicht zum Segeln. „Hand gegen Koje“ im engsten Wortsinn. Die freundliche Mannschaft rund um „Kapitän“ Herbert Lerchl, vom Charterveranstalter Skorprios (www.skorprioscharter.de) gewährt mir Unterschlupf auf einer ihrer Yachten. Für ein bisschen Mitarbeit. Freudig mache ich mich an Bord breit. Mache es mir gemütlich, richte mich ein. Bald nehme ich das Schaltpaneel in Angriff. Starte den Radio. Etwas ganz Simpels, Bodenständiges, Authentisch-Analoges. Nichts. Der Sendersuchlauf endet in einer Endlosschleife. Auf einem Schiff, das Signale aus dem All empfängt fast skurril. Ich traue mich aber nicht nach der Ursache zu fragen. Sonst wird es vielleicht wieder peinlich für mich. Beim Frühstück zwei Tage später geht mir die sanfte Musikberieselung schon ab. Immerhin bin ich allein an Bord. Dann die geniale Idee. Übertrage deine Songs vom MP3-Player aufs Netbook und höre dort deine Musik. Nur einer wie ich konnte so lange brauchen, um darauf zu kommen. USB-Stecke hier, Mini-USB dort... Wieder nichts. Gerät nicht erkannt. Schade, aber auch ich muss wohl dann und in saure Äpfel beißen. Ansonsten droht Hinterwäldlertum, Ausstoß aus der Gemeinschaft (der Wissenden und Besitzenden und überhaupt). Und wer will das schon?